

Wie geht es dem Schweizer (und Schwyzer) Mittelstand?



Von Reto Föllmi*

Für die Schweiz und vielleicht noch stärker den Kanton Schwyz spielt der Mittelstand eine tragende Rolle. Diese Rolle ist so tragend, dass sich wohl die meisten zur Mitte zählen würden und auch die Politik nichts unversucht lässt, den Mittelstand zu fördern und zu stützen. Dennoch scheint der Mittelstand in jüngster Zeit unter Druck zu stehen. Die starke Zuwanderung in die Schweiz, die weltweite Globalisierung oder die zukünftigen Wachstumsaussichten werden in diesem Zusammenhang als mögliche Gründe genannt.

Was ist denn überhaupt der Mittelstand? Häufig definiert man ihn als die Gruppe, die ihren Lebensunterhalt selbst bestreiten kann, also ohne staatliche Unterstützung auskommt, allerdings nicht solche Einkommen erzielt, um grosse Kapitalien anzuhäufen. Das sind ungefähr die mittleren 60 Prozent. Für einen Zweipersonenhaushalt heisst das, dass er mit einem zusammengezählten Bruttoeinkommen zwischen 70 000 und 150 000 Franken pro Jahr zum Mittelstand gehört. Das sind schweizerische Mittelwerte, im Kanton Schwyz dürften diese Einkommensgrenzen leicht tiefer liegen, von der Höhe oder Küsnacht mal abgesehen.

Zusammen mit Sandro Favre und Josef Zweimüller, Universität Zürich, haben wir untersucht, wie sich die Lohneinkommen und deren Verteilung in den letzten 20 Jahren entwickelt haben, und darüber hinaus, wie sich der Zusammenhang zwischen Ausbildung und Lohnhöhe gewandelt hat.

Grundsätzlich ist festzuhalten, es ging uns noch nie so gut wie heute! Die Kaufkraft ist auf Rekordniveau, wir waren noch nie so gesund und lebten so lange wie jetzt. Auch bewohnten wir noch nie so viel Wohnfläche pro Kopf, und das liegt nicht nur an kleineren Haushalten. Wenn wir genauer auf die Zahlen schauen, sind die realen Löhne, also bereinigt um die Teuerung, in allen Einkommensgruppen gestiegen. Die Löhne der untersten 10 Prozent sind um etwa 10 Prozent gestiegen, der Lohn in der Mitte um 7 Prozent und die Löhne der obersten 10 Prozent um etwa 15 Prozent. Das unterscheidet sich von anderen Ländern, zum Beispiel von Deutschland oder vor allem den USA, wo die Reallöhne für gewisse Gruppen gar gesunken sind. Dem Schweizer Mittelstand geht es also sehr gut, gerade wenn wir uns mit demjenigen der Nachbarländer vergleichen. Der starke Franken hat den Kaufkraftunterschied noch vergrössert, auf Reisen trifft man wohl weit mehr Schweizer, als rein von der Landesgrösse her zu erwarten wäre.

Woher kommt denn aber dieses Unbehagen im Mittelstand? Gerade unsere obigen Zahlen zur Lohnentwicklung zeigen, dass die Mitte zwar absolut hinzugewonnen, relativ aber zurückgefallen ist. Das obere Ende ist davongezogen und der untere Teil hat aufge-

holt. Wir vergleichen uns nicht primär mit dem italienischen Mittelstand, sondern mit den besser verdienenden Nachbarn oder neu Zugewanderten, deren Ausbildung und Einkommen auf sehr hohem Niveau liegen.

Wenn wir die Bestimmungsgründe dieser ungleichen Lohnentwicklung genauer anschauen, sind die Bildungsprämien, also der Lohnunterschied von tertiären Ausbildungen seit 1994 (Universität, Fachhochschule oder höhere Berufsbildung) gegenüber einer Berufslehre als höchstem Bildungsabschluss gestiegen, bei den Männern von 35 auf 45 Prozent, bei den Frauen von 27 auf 37 Prozent. Die Lohnverteilung eines Berufslehraabsolventen hat aber, verglichen mit Personen ohne Ausbildung, stagniert. Der Grund für diese Entwicklung, die man auch in anderen Ländern beobachtet, ist der technische Wandel und zunehmende internationale Wettbewerb für Tätigkeiten, die früher von Gelernten wahrgenommen wurden. Man sieht das im Rückgang von Sekretariatsjobs, mit der IT kann man diese Aufgaben selbst erledigen, oder das ganze Callcenter ist nach Irland ausgelagert. Der technische Wandel hin zu hochqualifizierten Tätigkeiten schliesslich hat die Löhne von Personen, die zum Beispiel IT gut beherrschen oder gute Sprachkenntnisse haben, deutlich erhöht. War früher ein KV-Abschluss genügend, braucht es heute häufig eine zusätzliche Qualifikation und Englischkenntnisse.

Was muss man also tun, um weiterhin zum Mittelstand zu gehören, und wie kann man den Mittelstand unterstützen? Auch hier ist ein Blick in die Zahlen

hilfreich. Der Anteil jener, die nach der Berufslehre eine zusätzliche Ausbildung oder mit der Berufsmatura eine Fachhochschule besuchen nimmt laufend zu. Jede neue Generation wird nicht gescheiter, aber bildet sich besser aus, um den steigenden Berufsanforderungen zu begegnen und es weiterhin in den Mittelstand zu schaffen.

Wenn wir überlegen, welche Massnahmen dem Mittelstand und dessen Familien also am meisten nützen, sind es darum wohl weniger direkte Unterstützungen. Diese sind zwar oft gut gemeint, aber verfehlen ihr Ziel, da sie ja vom Mittelstand selber bezahlt werden und den Mittelstand dadurch netto kaum entlasten und im negativen Falle noch diejenigen schlechterstellen, die mehr arbeiten wollen. Im Lichte der oben angesprochenen Entwicklungen ist der Schlüssel eine gute Infrastruktur und ein weiterhin gutes Bildungssystem, das mit den Berufslehren als Basis weiterhin einem Grossteil der Bevölkerung qualifizierte Jobchancen bietet. Es wäre also völlig falsch, zu sagen, die Berufslehre sei ein Auslaufmodell. Mit den tiefen Jugendarbeitslosenquoten beneiden uns andere Länder darum. Wenn sie Anschluss an weiterführende Ausbildungen bietet, wird sie auch in Zukunft erfolgreich und ein «Eintrittsbillet» für den Mittelstand bleiben.

*Der heutige Autor Reto Föllmi ist Professor für Volkswirtschaft an der Uni St. Gallen und Direktor des SIAW-HSG. Er wohnt in Pfäffikon.

Im «Bote»-Forum schreiben regelmässig prominente Schwyzerinnen und Schwyzer. Sie sind in der Themenwahl frei und schreiben autonom. Der Inhalt des «Bote»-Forums kann, aber muss sich nicht mit der Redaktionshaltung decken. (red)